

28. März 2009

# Kultur des Misstrauens

## Gedanken zum Unglück an der Albertville-Realschule in Winnenden

JOACHIM ARMBRUST

Das Ausmaß des Unglücks in Winnenden ist für uns alle unfassbar, weil es jede Vorstellung sprengt und den Blick in unendlich Leid freigibt, die das Leben/wir Menschen zu erzeugen in der Lage sind. Es gibt die Möglichkeit ein solches Ereignis einfach schicksalsergeben als Teil des Lebens anzunehmen, aber es gibt auch die Möglichkeit die Intensität und das Betroffensein der Stunde zu nutzen, um sich über den Tag hinaus reichende Gedanken zu machen.

Wir sind eine Ellbogengesellschaft, die propagiert, dass es sich lohnt, sich ausschließlich für sich selbst einzusetzen. Unser Bildungssystem ist nach wie vor auf Selektion angelegt. Liegt es dann aber nicht im System, dass sich Menschen ausgeschlossen und entwertet fühlen und eventuell so etwas wie Rachedgedanken entwickeln oder der besonderen öffentlichen Bedeutung bedürfen?

Selbstverständlich ist es für eine Gesellschaft wichtig, dass persönliche Leistung einen Wert hat. Bedarf es aber nicht auch der gesellschaftlichen und individuellen Verantwortungen im Hinblick auf die Art des Umgangs den wir miteinander pflegen?

Wie sieht es aus mit Menschlichkeit, Aufmerksamkeit, Wertschätzung, Achtsamkeit oder mit Herzensbildung in der Schule? Es wird viel von Werte- und Lerngemeinschaft gesprochen, wird sie aber immer auch gelebt?

Ist es wirklich so, dass auch der schwache Schüler Anerkennung und Bestärkung erfährt? Leben wir nebeneinander her oder interessieren wir uns füreinander?

Ein schlechter Nährboden scheint mir auch die immer noch vorherrschende Misstrauenskultur zu sein, die weitgehend die Bildung der jungen Menschen bestimmt. Sind Kinder/Jugendliche wirklich von Natur aus faul? Spiegelt das nicht das Selbstbild der älteren Generation wieder, die tatsächlich weitgehend von sich dachte, wenn

ich nicht dazu angehalten würde, würde ich nichts tun? Wir denken, wenn wir nicht kontrollieren, anhalten, einfordern, wenn wir nicht gänzlich und zurechtstutzen, dann wird nichts gelernt. Unser ganzes Bildungssystem ist eigentlich auf eine Kultur des Misstrauens aufgebaut. Auch wird in der Schule eher Gleichförmigkeit denn Vielfältigkeit gefördert und gefordert.

Lernen kann eigentlich heute unmöglich mehr gleichgesetzt werden mit Belehrt-werden. Es braucht heute vielmehr ein bildendes Lernen, das das Lernen als aktiven selbst organisierten Prozess versteht. Soll das Lernen zum Weltverstehen, zum Selbstverstehen und zur Weltgestaltung beitragen, darf es nicht nur aus verpflichtend zu lernenden (exemplarischen) Lernstoffen bestehen. Vielmehr müssen die Schüler/innen in der Schule angemessen Zeit und Gelegenheit bekommen, um sich selbst mit ihren Interessen und Fragen, ihrer Neugier und ihren Problemen einzubringen. Dazu benötigen sie curri-

culare Freiräume, Situationen und Anlässe, Anregungen und wählbare Lernangebote, um sich dabei und daran bilden zu können.

Schule, Schulleitung, Lehrerkollegen, Eltern und Schüler müssen sich auf die erforderliche neue Qualität des Lernens verständigen, die auf die Anforderung des lebenslangeren Lernens und des zukunftsgerichteten kreativen Umgangs mit Wissen vorbereitet, und sie müssen sich auf ihre neuen Rollen und Verantwortlichkeiten in diesem neu definierten Lernarrangement gemeinsam verständigen. Wenn sich alle beteiligten dabei unterstützen und unterschiedliche Tempi respektiert werden, dann kann Schule zur Friedensbildung in der Welt einen Beitrag leisten.

### Der Autor

Joachim Armbrust ist Diplom-Sozialpädagoge und heilkundlicher Psychotherapeut. Er betreibt in Schwäbisch Hall eine Praxis für Psychotherapie, Paartherapie, Coaching, Mediation und Prozessgestaltung.